Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 42

Artikel: Etwas über pädagogische Heilkunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seelenelement, als das Vermögen selbst, ja das Bewußtsein konzentrirt sich hier vorherrschend auf den Reiz. Denn das Vermögen empfängt durch die Befriedigung seines Strebens keine Stimmung ber Lust ober Unlust, wie solches in den übrigen Reizungsverhältnissen geschieht; es sieht sich bloß zu ruhiger, fräftiger Haltung bestimmt, wovon Lust, Unlust, Ueberdruß und Schmerz, wo sie entstehen, bedeutend abstechen. letztern Verhältnisse heben baber die veränderte Beschaffenheit, welche bie Bermögen empfangen haben, weit bemerkbarer hervor, wogegen sich in der Vollreizung mehr die Beschaffenheit des Reizes kund gibt. Da nun ber Reiz das Objektive ist, so entsteht im zweiten Reizungsverhältnisse bas, mas wir Vorstellen nennen; wir haben hier ein Bewußtsein von einem Etwas, das uns gegenüber steht, gleichsam vor uns hingestellt ist Lust, Unlust, Ueberdruß und Schmerz verbecken bagegen bas Bewußtsein bes Objektiven so sehr, daß es fast gänzlich verschwindet vor dem stärkern Bewußtsein bes Subjektiven, ber Vermögenszustände. Das Etwas, bas uns auch hier affizirt hat, tritt für's Bewußtsein gleichsam zurück, auch barum, weil hier, wie wir später sehen werden, weniger Reiz, also weniger Objektives, von den Vermögen bewahrt wird. Wie also uns (bem Subjektiven) zu Muthe sein soll, wird burch bie Stimmung ber Vermögen bedingt, und sonach fehlt das Gemüth, wenn es der Zustand des innern Bu-Muthe-seins ist, bloß in allen benjenigen (reproduzirten) Aften, bie keine merkliche Stimmung in sich tragen; es reicht so weit, als bie elementarischen Stimmungegebilde reichen, die wir durch frühere äußere Eindrücke auf die Urvermögen erlangt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Seilkunde.

(Fortsetzung.)

C. Die Gebrechen bes Gefühlsvermögens.

Hierher gehören: Leichtsinn, Empfindlichkeit und Empfindsamkeit, Gleichgültigkeit, Kälte und Gefühllosigkeit, Trübsinn und heftige Gemüthsart.

1. Der Leichtsinn ist der Jugend im Allgemeinen, besonders aber dem sanguinischen Temperamente eigen. Auf den Leichtsinnigen macht nicht leicht Stwas einen bleibenden Eindruck, weder Weisungen, Ermah-

nungen und Warnungen, noch Strafen. Er vergift immer bald seine guten Borfate, verschiebt die Erfüllung feiner Pflicht bis zum letten Augenblicke, oder erfüllt sie gar nicht, weil andere Dinge ihn mehr an= ziehen. Der Leichtsinnige ist gutmüthig, gewöhnlich von leichter Fassungs= fraft, wankelmüthig und gibt sich gern ber Trägheit und ber Verführung hin. Dem Lehrer macht ber Leichtsinnige viel zu schaffen burch Unauf= merksamkeit, Unfleiß, Flüchtigkeit und Unordnung in seinen Arbeiten, lose Streiche und sittliche Fehler, die mit Leichtsinn verbunden sind. Die Beilung des Leichtsinns ift schwer, weil er im Temperament seinen Grund hat, also angeboren ist, und man muß babei bas Meiste von ber Zeit, von zunehmendem Alter und Verstande, von wachsender Erfahrung und Einsicht erwarten, ohne barauf allein zu vertrauen. Am meisten wirksam gegen Leichtsinn sind konsequente und unablässige Gewöhnung burch stete Erinnerung, Aufsicht, unmittelbares Anhalten und Strenge durch empfind= liche, wenn es nicht anders gehen will, auch förperliche Strafen. Die lettern machen in ber Regel guten Eindruck. Moralische Ginwirkung für sich allein hat gewöhnlich keinen Erfolg, aber sie darf natürlich nicht fehlen. Liebe und Zuneigung mit Ernst und Strenge verbunden find nie ohne gute Wirfung.

2. Empfindlichkeit und Empfindsamkeit ist besonders ben Mäbchen eigen, findet sich aber auch bei Knaben. Sie beruht in einer zu großen Reizbarkeit bes Gemüths, in ber leichten Erregbarkeit ber Empfindung, entweder überhaupt, oder durch unangenehme Gindrücke. Beide, Empfindlichkeit und Empfindsamkeit, sind allerdings von einander verschieden, und die letztere zeigt sich hauptsächlich in einer zu leichten Empfänglichkeit für theilnehmende Gefühle, aber in der Jugend ist ihr Unterschied noch nicht entschieden. Der Empfindliche und Empfindsame fühlt sich leicht burch Blicke und Worte verletzt, die Andere kaum rühren, und er gibt sich mit seinem Gefühle jedem Eindrucke leicht hin. Gin gartes und empfängliches Gefühl ist gewiß ein Vorzug, aber Empfindlichkeit und Emfindsamkeit sind Fehler, die zwar aller Rücksicht bedürfen, aber boch bekämpft werden muffen, weil sie ben Menschen gewöhnlich unglücklich machen; sie sind als ein frankhafter Zustand bes Gemüths zu betrachten. Die Mittel bagegen müffen aber mit der größten Vorsicht angewendet werden, damit nicht das Gefühl etwa abgestumpft oder auch diese Fehler, wenigstens die Empfindlichkeit, nicht noch mehr gesteigert wird. Vor Allem sind die Ursachen möglichst zu erforschen, die in ber Organisation, in Bergärtelung und Berwöhnung, in Mangel an Umgang, in Romanlekture

liegen können. Unfreundlichkeit, Strenge, Strafen, Spott würden sehr schlecht gewählte Heilmittel sein. Dagegen sind zu empsehlen ruhige Bestimmtheit, Milve in Tadel und Berweisen, Aufenthalt in der Natur, vermehrter Umgang mit gesitteten Altersgenossen, körperliche Uebungen. Vorstellungen und Ermahnungen dürsen zwar nicht sehlen, sind aber für sich allein wenig wirksam. Wenn die Empfindlichkeit durch ein besonderes äußerliches Berhalten, wie Maulen und Schmollen, sich kund gibt, so ist das unsehlbare Mittel dagegen, seine Kenntniß davon zu nehmen. Durch Sindringen, Zureden, Strafen wird das llebel nur ärger. Bloß wenn sich Trotz einmischen sollte, ist Strafe anzuwenden. Mit Empfindlichkeit und Empfindsamkeit, die aus der Organisation, aus Kränklichkeit entspringen, kann man kaum nachsichtig genug sein. Da hilft bloß Stärkung und Kräftigung der körperlichen Gesundheit.

- 3. Gleichgültigkeit, Kälte und Gefühllosigkeit sind die der Empfindlichkeit und Empfindsamkeit entgegengesetzen Fehler, und sinden sich mehr bei Anaben, als bei Mädchen. Sie entspringen aus kaltem, phlegmatischem Temperamente, durch Aneignung aus den Umgebungen, aus Abstumpfung durch zu häusige und ungeeignete moralische Ansprachen und Strasen. Ihre Heilung ist schwierig und geht nur langsam von Statten. Am wirksamsten dagegen sind Freundlichkeit und Milde, Geselligkeit und Spiel mit gutgearteten Kindern, aber auch nach Umständen Bersagung von Freuden und Bergnügungen, gutgewählte Lektüre, und religiös-moralische Einwirkung. Wenn sich Gelegenheit darbietet, so lasse man dem mit diesen Fehlern behafteten Kinde an sich selbst erfahren, wie wehe sie oft andern thun. Die angeborne Kälte des Gefühls läßt sich nie ganz heilen, und die Anwendung gewaltsamer Mittel würde durchaus zwecklos und schälich sein. Nur durch tiesere Erregung des sittlich-relisgiösen Gefühls läßt sich der Ausartung derselben vorbauen.
- 4. Trübsinn bei Kindern ist wohl immer die Folge unglücklicher Verhältnisse in der Familie, harter Erziehung, unfreundlicher Begegnung, zu großer Anforderungen an die Kraft des Kindes, zuweilen auch wohl unzeitiger und unnatürlicher Einwirkung von Seiten frömmelnder Mensichen, woraus die Heilmittel von selbst sich ergeben.
- 5. Heftige Gemüthsart hat ihren Grund im Temperamente, und zwar im cholerischen, das sich zuweilen schon in jüngern Schülern mit ungewöhnlicher Bestimmtheit ausgeprägt sindet, und sie verschafft sich oft in sehr unangenehmer Weise gegen den Lehrer Ausdruck durch Mienen, Geberden, Worte, selbst Handlungen. Will man die Heftigkeit der Ge-

müthsart nähren und steigern, so muß man den Ansbrücken derselben mit Heftigkeit, unerbittlicher Strenge, äußerlichen Strafmaßregeln entgegenstreten. Sichere, wenn auch langsame Heilung aber erfolgt, wenn man ihnen Ruhe und milde Festigkeit entgegensetzt, Gehorsam nöthigenfalls durch Strafen erzwingt, aber wenn er geleistet, die Strafe nicht immer ausführt, und dem damit behafteten Schüler stets mit Wohlwollen bez gegnet, auch durch freundlichzernste Zusprachen, nur nicht während eines Ausbruchs der Heftigkeit, auf das Häßliche und Gefährliche seines Fehlers ausmerksam macht. Wenn es dem Lehrer gelingt, die Zuneigung des Schülers sich zu verschaffen, so ist die Heilung schon halb vollbracht.

(Fortsetzung folgt.)

Von den bedeutendsten Sindernissen der Volksbildung.

(Fortsetzung.)

Tüchtige Bildung der untern Klassen hat auch einen vortheilhaften Einfluß auf die obern. Nur durch sie werden diese zu der Ueberzeugung gedrungen, daß ihr eigener Vortheil von ihnen Mäßigung und Gerechtigkeit im Gebrauch ihres Ansehens und der Gewalt fordere. Und wie mögen die arbeitenden Klassen überzeugt werden, daß Ordnung und Ruhe im Gemeinwesen ihr Vortheil sei? Gewiß auf keinem Wege sicherer, als dem der Erziehung zu aufgeklärten und friedfertigen Bürgern, die in ihrem Berufskreise zur Erhaltung und Vervollkommnung des Gemeinwesens nach Kräften mitwirken.

Die Religion muß der oberste Leitstern und der belebende Geist der ächten Volksbildung sein. Wo man aber von Oben das Licht scheut, wird auch der religiöse Glaube nach und nach in allen Klassen lichtlos und lichtschen, und eben dadurch unvermögend, segenreiche Wirkungen herrorzubringen. Wohl ist auch in Ländern, wo Sklaverei herrschender Gebrauch ist, Religion für Herren und Sklaven ein Bedürsniß, und zwar ein doppeltes. Nur ihr Einfluß kann noch die Uebel der Sklaverei lindern und den Sklaven lehren, sein Schicksal mit ruhiger Ergebung zu tragen. Es ist aber eine unausweichliche Folge der Sklaverei, die Sklaven thierischer unachen und auch das Gefühl ihrer Gebieter abzustumpfen, wodurch beibe auch die Empfänglichkeit für die besten und höchsten Einflüsse der Religion verlieren. — Einen ärgern Feind kann das Gebeihen der Volkse